62. Jahrgang. № 249. Sonntag, 8. September 1918.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtanschrift: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Sammelnummer: 25 241.
Nur für Nachtgespräche: 20 011.

Lobeck & Co. 16 mal prämiiert. Firma gegründet 1838. Königl. Sächs. Hoflieferanten.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.
Postscheck-Konto 19 395 Leipzig.

Bezugs-Gebühr vierteljährlich in Dresden und Vororten bei zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) sowie bei einmaliger Zustellung durch die Post (ohne Bestellgeld) 4,80 M., monatlich 1,60 M. | Anzeigen-Preise. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 25 Pf., Vorzugsplätze u. Anzeigen in Nummern nach Sonn- u. Feiertagen lt. Tarif. 50% Teuerungszuschlag. — Ausw. Auftr. geg. Vorausbezahl. — Belegbl. 10 Pf.
Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Italienisch-französische Schlappe bei Asiago.

Erfolgreiches österreichisch-ungarisches Sturmtruppenunternehmen am Col del Arno. — Moskauer Kampfaufruf. — Entente-Spionage in der Schweiz. — Der Besuch des Hetmans der Ukraine in Wilhelmshöhe. — Die Salzburger Verhandlungen.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 7. Sept., abends. (Amtlich. W. T. B.)

Beiderseits der Straße Peronne—Cambrai Nachhutgefechte vor unseren neuen Stellungen. Oertliche Kämpfe zwischen Ailette und Aisne.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien, 7. September. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz

Auf der Hochfläche von Asiago wiesen unsere Truppen einen von Italienern und Franzosen nach starker Artillerievorbereitung durchgeführten Angriff blutig ab. Der westlich des Monte Sisemol in die erste Linie eingedrungene Feind wurde im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. — Am Col del Arno unternahmen Sturmpatrouillen einen gelungenen Ueberfall auf eine feindliche Feldwachenbesatzung.

Albanien.

Keine nennenswerte Gefechtstätigkeit.

(W. T. B.) Der Chef des Generalstabs.

Selbstzucht und Nationalstolz.

Vier Jahre haben wir gegen eine erdrückende feindliche Uebermacht aufrechtgestanden und haben Gefahren und Stürmen getrotzt, gegen die anzukämpfen wir uns in der ersten Zeit des Krieges kaum selbst die Kraft zugetraut hätten. Aber an die Stelle allgemeiner Besorgnisse und Beunruhigungen, die sich übrigens durch die Plötzlichkeit, mit der der Krieg über uns hereinbrach, zur Genüge erklärten, war sehr bald feste Zuversicht, unbedingtes Vertrauen getreten. Wie war das möglich? Weil wir unsere Heere, wo sie auch zur Verteidigung des Vaterlandes eingesetzt wurden, eine herrliche Siegestat nach der andern verrichten sahen, weil mit jeder neuen Kriegswoche die Ueberlegenheit deutscher Führung und Ausbildung offenkundig zutage trat. So haben wir glücklich vier schwere Kriegsjahre überstanden und haben, und zwar ebenso auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen, wie in den Werken der Kriegswirtschaft, geleistet, was nie zuvor ein anderes Volk geleistet hat. Soll es im fünften Kriegsjahre anders werden? Wer wollte die Verantwortung dafür übernehmen, daß die bisherigen Kriegsergebnisse, die uns unsägliche Opfer gekostet haben und die mit einem ehrenvollen Frieden gekrönt werden müssen, wenn wir nicht hinterher unter den Lasten des Krieges zusammenbrechen sollen, durch innere Schwäche in Frage gestellt werden? Wenn irgendwo Neigung zum Nachlassen der Kraft, zur Erlahmung des Kampf- und Siegeswillens vorhanden ist, dann muß solche Neigung durch Belehrung und Aufklärung, durch bessere Einsicht, die sich bei einigem Nachdenken jeder selbst verschaffen kann, schleunigst und gründlichst bekämpft werden.

Aber gibt es denn überhaupt einen irgendwie ernst zu nehmenden oder auch nur annehmbaren Grund für eine tatsächliche Beunruhigung? Was hat sich denn vom vierten auf das fünfte Kriegsjahr geändert, daß nun plötzlich die Worte der Männer, denen wir bisher uneingeschränktes Vertrauen entgegengebracht haben, nicht mehr gelten, und die sicheren Bürgschaften, die das Vaterland bisher in der Tapferkeit und Todesverachtung seiner vor dem Feinde stehenden Söhne nach allgemeiner Ueberzeugung besaß, nicht mehr vorhanden sein sollten? Es hat doch auch im zweiten und dritten Kriegsjahre militärische Rückschläge gegeben, und damals war unsere Lage, da wir in der Hauptsache den Krieg nach zwei entgegengesetzten Fronten zu führen hatten, zweifellos ungünstiger als heute. Unter allen Umständen, man mag die gewaltigen Anstrengungen der Entente noch so hoch bewerten, ist unsere Kampfaufgabe, insbesondere auch hinsichtlich der Leistungen der rückwärtigen Verbindungen, dadurch erleichtert, daß wir unsere gesamten Streitkräfte an einer Front einsetzen können, und zwar noch umfassender als bisher, wenn, wie es immer mehr den Anschein gewinnt, im Osten die Verhältnisse sich weiter klären und befestigen, so daß wir uns dort militärisch entlasten können.

Wie steht es weiter mit der vielfach geäußerten Meinung, daß der Eintritt Amerikas in den Krieg einen Umschwung der Kriegslage zu unserem Nachteil herbeigeführt hätte oder herbeiführen könnte? Gewiß geben sich die Regierungen in England und Frankreich den Anschein, daß sie in den Vereinigten Staaten einen Verbündeten gefunden hätten, der ihnen das ausgeschiedene Rußland mehr als ersetzt. Aber es ist doch etwas anderes, ob feindliche Heereskräfte in einigen Stunden zur Front stoßen und in den Kampf eingreifen können, oder ob dazu Wochen und Monate erforderlich sind, ganz zu schweigen von den ungleich größeren Schwierigkeiten des Ausrüstungs- und Verpflegungsnachschubs. Ein weiterer Schluß liegt nahe genug: Wenn wirklich die amerikanische Streitmacht zu Wasser, zu Lande und in der Luft die einstigen Bundesgenossen der Entente, die für den Weltkrieg nicht mehr in Betracht kommen, voll ersetzt hätte oder voll ersetzen könnte, dann würde sich sicherlich die Entente die Mühen, die Kosten und die Opfer sparen, die sie jetzt aufwendet, um die gegenwärtige russische Regierung zu beseitigen und womöglich neue russische Armeen gegen die Mittelmächte ins Feld zu stellen. Die großen Truppenziffern, mit denen die gesamte Ententepresse arbeitet, um sich und ihren Völkern, insbesondere den in den letzten Kämpfen schwer mitgenommenen englischen und französischen Heeren mit dem Hinweis auf die amerikanische Hilfe Mut zu machen, können uns ebensowenig schrecken, wie uns vor drei und vier Jahren die tatsächlich gegen uns aufgebrachten russischen Millionenheere geschreckt haben. Bevor die Vereinigten Staaten soweit sind, daß sie über derartige Truppenmengen für den Kampf tatsächlich verfügen können, werden Engländer und Franzosen weitere ungeheure Opfer zu bringen haben, und es fragt sich noch, ob sie diese Opfer angesichts der Unerreichbarkeit ihrer Kampfziele, die ihnen kein Geringerer als Generalfeldmarschall von Hindenburg in seiner Kundgebung vom letzten Sedantage bescheinigt hat, werden auf sich nehmen wollen. Denn die Wirklichkeit — darauf allein kommt es in unserer Lage an, alles andere können wir ruhig beiseite lassen — sieht nach dem Urteil des Mannes, der die Gegner und den Stand des Kampfes besser zu beurteilen weiß als irgendein anderer, so aus: Wir haben im Osten den Frieden erzwungen und sind stark genug, es auch im Westen zu tun, trotz der Amerikaner.

Angesichts eines solchen Wortes aus solchem Munde müssen und werden wir den weiteren Ereignissen auf dem entscheidenden Kriegsschauplatze mit vollem Vertrauen entgegensehen. Unsere Heere und unsere erprobten Führer dürfen von der Nation erwarten, daß sie in ihrem Glauben an die Tüchtigkeit und Tapferkeit der Kämpfer draußen nicht wankend wird, daß sie sich vielmehr deren unerschütterlichen Glauben an den Sieg, deren unbeugsamen Willen zum Siege als Beispiel dienen läßt und dieses Beispiel, soweit es in der ungefährdeten Heimat möglich ist, noch zu übertreffen sucht. Von einem ferndeutschen, für sein Vaterland, das damals nur ein Begriff war, glühend begeisterten Manne stammt das Wort: „Nichtswürdig die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre!" Das ist das Wort, an das wir uns halten müssen in dieser Stunde. Denn mit der Sicherheit unserer Grenzen, mit der Unversehrtheit des Reiches steht für uns zugleich unsere Ehre auf dem Spiele. Was haben wir Deutsche in der Welt und für die Menschheit geleistet und was das amerikanische Volk! Und wir sollten, indem wir nach einer überreichen Fülle herrlichster Waffenerfolge, denen die Feinde auch nicht entfernt Gleichwertiges an die Seite zu stellen haben, jetzt, vielleicht unmittelbar vor der Endentscheidung, die Nerven verlieren, den Amerikanern den billigen Ruhm verschaffen, daß sie es gewesen seien, die das bis dahin auch von der gewaltigsten Macht nicht besiegte Deutschland schließlich niedergeworfen hätten? Wir hätten das Schicksal verdient, das die Feinde uns bereiten wollen, wenn wir durch eigenes Verschulden derartige Wünsche und Hoffnungen unserer Feinde zur Erfüllung brächten. Nicht minder erfordert unsere Ehre, daß der deutsche Bürger dem deutschen Soldaten nicht nachsteht an Ausdauer, Entschlossenheit und Opferwilligkeit. Beide sind ein untrennbares Ganzes, beide stehen im Kampfe gegen einen Feind, der beide gleichermaßen vernichten will. Der Geist ist es, der sich den Körper baut. Der deutsche Geist, den die Entente mit allen nur möglichen Mitteln zermürben und austreiben möchte, entscheidet über den Ausgang des Krieges. Dem deutschen Geiste gehört die Zukunft, wenn wir nur wollen. Und wir wollen gewißlich, mit aller Kraft, mit der letzten Faser unserer Energie!

Die Abweisung der Gegner im Westen.

Berlin, 6. Sept. In der Gegend von Wulverghem griff der Gegner vor der Front eines deutschen Regiments in vier Wellen an, ohne einen Erfolg erringen zu können. Etwas weiter nördlich behaupteten sich die deutschen Nachhuten mit schwachen Kräften gegen zehnfache Uebermacht. Eine Maschinengewehrtruppe schlug einen Angriff von 100 Amerikanern im Nahkampf ab, trat sofort zum Gegenstoß an und warf den Feind, der sich in den Trümmern und Gräben festgesetzt hatte, zurück. Infolge dieser Rückschläge beschränkten sich die Amerikaner stellenweise darauf, mit unseren Nachhuten durch Patrouillen Fühlung zu halten. Ihre Hauptstreitkräfte zogen sich wieder außer Gewehrschußweite zurück. (WTB.)

Die Ueberlegenheit unserer Luftstreitkräfte.

Berlin, 6. Sept. (Amtlich.) Ueber dem Großkampfgebiet zwischen Somme und Scarpe bewiesen unsere Luftstreitkräfte am 29. und 30. August wiederum ihre Ueberlegenheit. Neben tatkräftiger Unterstützung der kämpfenden Infanterie schossen sie am 29. August in erbitterten Luftkämpfen 34 feindliche Flugzeuge ab. Infolge dieser großen Verluste war die feindliche Lufttätigkeit am 30. August auffallend gering. An diesem Tage wurden weiter 12 Flugzeuge abgeschossen. Sechs feindliche Flugzeuge brachte unsere Erdabwehr an diesen beiden Tagen zum Absturz. Gegenüber diesen Verlusten von 52 feindlichen Flugzeugen innerhalb der beiden Tage steht auf unserer Seite ein Verlust von nur 8 Flugzeugen. (W. T. B.)

Die Standhaftigkeit der deutschen Soldaten.

(Drahtmeldung unseres Kölner Mitarbeiters.)

Bern, 7. Sept. In einem Artikel über die militärische Lage schreibt die „Morning Post": Die deutschen Heere ziehen sich zurück. Aber es scheint noch nicht, als ob sie gebrochen wären. Werden sie auch zahlenmäßig auf diese Weise geschwächt, so scheint ihre Moral doch standzuhalten. Die Deutschen sind gute Soldaten und wir können vor ihrer Standhaftigkeit Respekt haben.

Der Friedensoptimismus.

b. **Zürich,** 7. Sept. (Eig. Drahtmeld.) Es ist nicht zu verkennen, daß die plötzlich allenthalben aufgetauchte optimistische Beurteilung der Friedensaussichten aus noch nicht ganz geklärten Gründen im Zunehmen begriffen ist. Sie findet auch äußerlich einen Niederschlag in der großen Festigkeit der Börse. In der Schweizer Presse wird diese Friedensstimmung auf ihren Wert untersucht. Der schweizerische Preßtelegraph erklärt, es sei nicht mehr zu bezweifeln, daß auch in der Entente, außer in Amerika, ein Wechsel der Anschauungen erfolgt sei, obwohl doch das ganze großzügige amerikanische Rüstungsprogramm auf das nächste Jahr zugeschnitten ist. Jetzt scheine die Entente die Entscheidung geradezu ausdrücklich vor Eintreffen des Gros der Amerikaner zu wünschen.

Moskauer Kampfaufruf.

b. In einer gemeinsamen Sitzung am 3. September, welche der Moskauer Sowjet der Arbeiter und der Deputierten der Roten Armee mit den Bezirks-Sowjets, Fabrikausschüssen und Vertretern der Berufsverbände abhielt, wurde folgende Resolution mit allen Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen:

„In ganz Rußland ist ein Kampf auf Leben und Tod zwischen dem Sozialismus und der Bourgeoisie entbrannt. Vor nichts zurückschreckend, beeilt sich die Gegenrevolution der Bourgeoisie, die arbeitenden Massen unseres Volkes zu erwürgen, dabei bedient sie sich der Hilfe der Verräter des Sozialismus der Rechten Sozialrevolutionäre und der Menschewisten. Durch ihre Hände bildet die Gegenrevolution der Bourgeoisie neue Regierungen, durch ihre Stimmen ruft sie sich

fremde imperialistische Eroberer

zu Hilfe, in ihre Hände legt sie die Revolver, die gegen die Führer der Arbeiterklasse gerichtet werden. Das Attentat auf Lenin ist ein krasser Ausdruck des wütenden Kampfes der Gegenrevolution gegen die arbeitenden Massen. Der Genosse Lenin hat seine ganze Kraft dafür hingegeben, um das Proletariat Rußlands und der ganzen Welt zu lehren, sich gegen die Verfolgung, gegen die Ausbeutung und gegen die Knechtschaft zu erheben, welche die modernen kapitalistischen Sklavenhalter ausübten. Sein Werk wurde vom Siege gekrönt. Unter seiner Führung erhoben sich in der großen Oktoberrevolution die Proletarier, Bauern und Soldaten Rußlands und haben, nach Besiegung ihres Klassenfeindes, den imperialistischen Krieg beendet. Sie haben die Alleinherrschaft des Kapitals gebrochen und haben den Grund und Boden den Grundbesitzern entrissen. Die proletarische Revolution forderte Lenin auf, sich an die Spitze des neuen proletarischen Staates zu stellen, an die Spitze der ersten sozialistischen Republik der Welt. Der Haß der ganzen alten Welt der Bedrückung und Knechtschaft wandte sich gegen das revolutionäre Proletariat und seinen Bannerträger und ersten Arbeiter, den Genossen Lenin. Die Kugeln, welche von der tückischen Hand der Verräterin auf unseren Führer abgeschossen wurden, sollten das Gehirn und das Herz der sozialistischen Weltrevolution verletzen. Doch

die Mörder werden sich irren.

Das Proletariat Moskaus und ganz Rußlands wird vorwärts gehen, alle Hindernisse auf seinem Wege hinwegfegend. Wir geloben, erbarmungslos zu sein im Kampfe für den Sozialismus gegen die Bourgeoisie, in der Verteidigung unserer Arbeiter- und Bauernmacht gegen die Verschwörungen der Weißgardisten, in der Behauptung unseres sozialistischen Vaterlandes gegen die fremden imperialistischen Eroberer. An dem Lager unseres verwundeten Führers stehend, ruft der Moskauer Sowjet der Arbeiter und der Deputierten der Roten Armee die Proletarier Moskaus und ganz Rußlands auf, ihre Reihen noch fester zu schließen, durch eine kriegerische Disziplin ihre Organisation noch mehr zu festigen, Mann für Mann zum Schutze der Revolution einzutreten. Der Moskauer Sowjet der Arbeiter und der Deputierten der Roten Armee bittet und verlangt von den Soldaten der sozialistischen Armee Standhaftigkeit und unerschütterliche Willenskraft bei ihrer schweren Aufgabe, den Sozialismus vor dem Imperialismus zu schützen. Er beschließt ferner, um die brennenden Aufgaben zu erfüllen, bei dem Moskauer Sowjet und bei allen Bezirks-Sowjets besondere Abteilungen zu gründen, welche er beauftragen wird,

alle Kräfte zu mobilisieren,

um sowohl die Sowjetmacht in Moskau zu bewachen, als auch die Rote Armee allseitig zu versorgen und sie zu stärken in ihrem ruhmvollen Kampf für die Russische Sozialistische Föderative Sowjet-Republik.

gez.: Der Vorsitzende des Moskauer Sowjets der Arbeiter- und der Deputierten der Roten Armee L. Kameneff.

Die racheschnaubenden Briten.

b. **Stockholm,** 7. Sept. (Eig. Drahtmeld.) Aus Moskau wird gemeldet, daß die Engländer aus Wut über